

Dietrich Wiederkehr

**Advent: weniger WOHER –
mehr WOHN**

Heidrun Suter-Richter

**«Wie soll ich dich emp-
fangen?» – Maria und
Elisabeth**

Lk 1,39ff

R.-katholische Radiopredigt Advent: weniger WOHER – mehr WOHN P. Dietrich Wiederkehr Kapuzienerkloster Wesemlin Postfach 6697, 6000 Luzern 6	3
Evangelische Radiopredigt «Wie soll ich dich empfangen?» ... Heidrun Suter-Richter, Pfarrerin Neumünsterstrasse 12, 8008 Zürich	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Advent: weniger WOHER – mehr WOHN

Wieder einmal sind wir Christen später dran als die Welt um uns herum; die Vorbereitungen auf Weihnachten haben schon lange angefangen, die Beleuchtungen sind installiert, die Schaufenster zeigen Sterne und Tannenzweige, Samichläuse und Weihnachtsmänner laufen mit Geschenkpaketen durch den künstlichen Schnee. Und da kommen wir Christen jetzt noch mit unserer Adventszeit, die oft keine vier Wochen mehr dauert. Aber: für *diese* Verspätung geniere ich mich nicht, im Gegenteil: unsere Adventszeit möchte uns still bis ins Herz hinein ansprechen, sie will auch weiter reichen als nur bis zum geschmückten Christbaum, und sie hat auch einen längeren Atem als nur bis zur Bescherung: zeit- und weltweit über Weihnachten und Neujahr hinaus.

Advent: ein anderer Horizont

Der Advent macht mit uns so etwas wie eine Sprachübung, wie ich sie in der Schulzeit mit dem Sprachbuch noch ganz gerne machte. Es galt, einzelne Sätze aus der Gegenwart oder der Vergangenheit in die Zukunftsform umzusetzen. Irgendwann aber machte es «klick!» – und wir spürten: dieser Wechsel besteht nicht nur in kleinen sprachlichen Veränderungen, sondern da ändert sich mehr, die ganze Blick- und Lebens- und Handlungsrichtung. Aus der erzählten und erinnerten Vergangenheit hinter uns wird erhoffte oder befürchtete Zukunft vor uns. Aus dem schon geschehenen Woher werden wir umgedreht und umgewendet auf ein noch ausstehendes Wohin.

Eine ähnliche Übung machen jetzt mit uns die biblischen Lesungen der Adventszeit: mehr als sonst kommen die

Propheten des Volkes Israel und der frühen christlichen Gemeinde zu Wort: Jesaja mit der Vision des Friedensfürsten und Friedensreiches, Jeremia mit der Besammlung der Völker und mit dem Neuen Bund, Johannes der Täufer mit der Reinigung im Wasser des Jordan. Visionen und Verheissungen, die uns auch in die Gemeinschaft mit dem hoffenden Judentum herein- und zurücknehmen. Aber auch Jesus selber verkündet die frohe Botschaft von der noch immer kommenden Gottesherrschaft, von der gnädigen Nähe Gottes und von der grösseren Gerechtigkeit unter den Menschen.

Diese Texte sind nicht nur eine Grammatikübung für unsere Sprache der Zukunft, sondern sie sind eine Lektion für unser Denken, für die Richtung unseres Glaubens und Lebens. Wir Menschen haben ja unsere liebe Not nicht nur mit der Sprache der Zukunft, sondern wir tun uns schwer im Denken und Wollen mit der Umstellung von der Vergangenheit in die Gegenwart und auf die Zukunft hin. Wir sind oft fixiert auf das *Woher*, und richten uns nur mühsam aus auf ein neues *Wohin*. Mani Matter hat in seinem bekannten Lied mit leisem tiefsinnigem Humor die beiden Typen beschrieben, die sich nicht nur im Eisenbahnzug, sondern noch mehr im Lebens- und Geschichtszug in einer der beiden Fahrrichtungen festsetzen, und ob diesen verschiedenen Richtungen miteinander in Streit geraten.

Ir Ysebahn

Ir Ysebahn sitze die einte eso

Dass si alles was chunnt scho zum vorus gseh cho

Und dr Rügge zuechehre dr Richtig vo wo ... dr Zug chunnt

Die andere sitze im Bank vis-à-vis

Dass sie lang no chöi gseh, wo dr Zug scho isch gsy

Und dr Rügge zuechehre dr Richtig wohi ... dr Zug fahrt

*Jiitz stellet nech vor, jede bhauptet eifach
So win är's gseht, sys's richtig ond scho hei si Krach*

*Si gäbe enander mit Schirme ufs Dach ... dr Zug fahrt
Ond wenn dr Kondüktör jitze no chunnt
So geit är däm Sachverhalt nid uf e Grund.
Er seit nume, was für ne Ortschaft jitz chunnt
... s'isch Rorschach!*

Mühe mit der Zukunft

Mani Matter und sein Kondukteur können und wollen die Existenzspannung und den geradezu philosophischen und theologischen «Sachverhalt» nicht schlichten mit der prosaischen Ansage der nächsten Station: «s'isch Rorschach!» Da bleibt noch *zu* vieles offen und auszutragen.

Matter und wir kennen vor allem die rückwärts fahrenden und rückwärts lebenden und rückwärts denkenden Menschen, die ihren Blick und ihre Einstellung traurig oder nostalgisch an Vergangenes und Gewesenes klammern. Sie bleiben daran hängen, wie es früher war und wie sie es noch immer haben möchten. Schliesslich gibt es auch die bedauerenswerten depressiven und resignierten Menschen, die überhaupt nicht mehr weiterfahren und weiterleben mögen. Für sie ist das Leben gelaufen, sind die Beziehungen ausgespielt und die Chancen ein für allemal verpasst. Der kränkliche Hanno Buddenbrook zieht unter den Stammbaum der Familie und ihrer Unternehmungen nach seinem eigenen Namen und Geburtstag einen dicken Strich: «ich dachte, es kommt nichts mehr!»

Wir denken auch an unsere katholische Kirche, die vor den fälligen und möglichen freien und befreienden Schritten nur schon in die Gegenwart und erst recht in die Zukunft hinein zaudert und zögert und in der Vergangenheit hängen bleibt und die Menschen hängen lässt. Sie bleibt blockiert an

Weichenstellungen und Lehrentscheidungen, wie etwa mit der zur Glaubensfrage überhöhten und so allem Zeitfluss entzogenen Verweigerung der Frauenordination. Wie befreiend könnte und müsste da ein Zukunfts- und Adventshorizont wirken!

Advent: eine andere Richtung

Adventszeit heisst offenbar mehr als nur eine vorübergehende Abwechslung in der Leseordnung und in den Liedern. Advent ist nicht nur ein neuer Zukunftshorizont *vor* uns, sondern eine neue Zukunftsrichtung *in* uns. Der Horizont tut sich so vor uns auf, dass wir unerseits auch neu auf ihn zugehen: in einer eigenen Wende der Blick-, Glaubens- und Lebensrichtung.

Da kommt uns ein Jesus entgegen, der nicht nur der schon immer gewesene gekommene, der verkündete und geglaubte ist und bleibt, sondern der sich uns immer neu, lebendig und frei überraschend offenbart.

Ein Jesus, den wir nicht nur von früher her längst kennen, sondern der von der Zukunft her neu von uns entdeckt und kennen gelernt werden will, der uns auf seine Weite und Freiheit hin einlädt und befreit. Glaube besteht nicht im Repetieren früherer Formulierungen, ob sie dann biblisch oder dogmatisch sind, sondern Glaube buchstabiert immer neu, wer Jesus noch sein kann und werden will. Glaube lässt sich dies von wachen glaubens- und sprachbegabten Männern und Frauen und Jugendlichen und Kindern zuzurufen und nimmt es auf. Eine adventliche Kirche mauert nicht einfach weiter an einer Kirche, die zwar auf ein verlässliches Fundament gegründet ist, die aber darüber oft genug trennende Mauern und Wände hochgezogen hat, Wände, die schon Paulus in einem adventlichen Bild für brennbar und abbruchreif gehalten hat (1 Kor 3,10–15). Dann wird Advent allerdings spannungsvoll und spannend: da können

Spannungen auf- und ausbrechen, die auszuhalten und auszutragen sind – wenn hoffentlich auch nicht wie in Matters Lied «mit Krach und Schirmstöcken».

Kleine Advente

Geben wir es zu: nicht nur Kirche und Politik tun sich schwer, von der Vergangenheit auf Zukunft umzulernen. Es warten doch auf jeden von uns der je eigene persönliche Advent, die Zukunftsgestalt und der noch nicht eingeholte Lebensentwurf, aber auch gemeinsame Projekte und Begegnungen im Miteinander der Partnerschaft oder der Freundschaft. Bleiben wir nicht auch da an bisherigen Erfahrungen und noch mehr an Enttäuschungen haften? Wir nageln dann die andern und uns selber selbstquälerisch daran fest: «so bin ich ... so bist du nun einmal!» Wir sind noch im Hintendrein und im Rückstand zu uns selber, vor ungelösten Aufgaben und vor nicht eingelösten Gaben: «noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden» (1 Joh 3,2). Das gilt es jeden Tag und mit jedem neuen Schritt zu entziffern, aus neuen Schrift- und Lebenszeichen: über bisherige Ein-stellungen und Fest-stellungen hinaus:

*«Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
ein Werdender wird immer dankbar sein»*

(Faust I, Vorspiel Theater)

Noch an vieles mehr hat Mani Matter in seinem Lied gedacht, bei den vorwärts oder rückwärts fahrenden Passagieren, er hat an Politiker und Kirchenleute und StaatsbürgerInnen gedacht – aber sicher auch an mich, an dich, an uns selber! Mit seinen Worten wünsche ich Ihnen und uns allen einen öffnenden und offenen, einen erfüllenden und erfüllten Advent:

*Ir Ysebahn sitze die einte eso
Dass si alles was chunnt scho zum vorus gseh cho
Und dr Rügge zuechehre dr Richtig vo wo ... dr Zug chunnt
Die andere sitze im Bank vis-à-vis
Dass sie lang no chöi gseh, wo dr Zug scho isch gsy*

*Und dr Rügge zuechehre dr Richtig wohi ... dr Zug fahrt
Jiitz stellet nech vor, jede bhauptet eifach
So win är's gseht, sys's richtig ond scho hei si Krach*

*Si gäbe enander mit Schirme ufs Dach ... dr Zug fahrt
Ond wenn dr Kondüktör jitze no chunnt
So geit är däm Sachverhalt nid uf e Grund.
Er seit nume, was für ne Ortschaft jitz chunnt
... s'isch Rorschach*

«*Wie soll ich dich empfangen?*» – *Maria und Elisabeth*

Lk 1,39ff

«Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?», so heisst es in diesem Adventslied. Wie soll ich dich empfangen? Ist das eine Frage? Jetzt im Advent, wo Grüsse hin und her geschickt werden, und Briefe und Päckchen, und man einander besucht und empfängt? Unterschiedliche Szenen fallen mir ein.

1. Auf dem Bahnhof.

Der Zug fährt ein und ich stehe an der Tür vom ICE. Ich gucke hinaus, aus den kleinen Fenstern, schwankend zwischen den Koffern und Taschen. Ich schaue, ob ich abgeholt werde, ob ich jemanden sehe! Dann steigt man aus, entdeckt einander und winkt und läuft aufeinander zu, immer schneller bis man sich gefunden hat und umarmt einander. Endlich!

«Wer kommt in meine Arme!» heisst es in dem Kinderspiel – und dann läuft das Kind und lässt sich auffangen – und herumschwingen. Immer wieder!

Wie soll ich dich empfangen? Ist das eine Frage, wenn man lange weg war und einander vermisst hat? Mit weit offenen Armen und voller Erwartung natürlich, voller Glücksgefühle, dass man sich wiedergefunden hat! Voller Lust und Neugier auf das, was die andere mitgebracht hat!

Aber es gibt unterschiedliche Weisen, einander zu empfangen. Je nachdem, wer da kommt. Ob man sich vorbereiten konnte! Oder ob jemand überraschend einfach auftaucht!

2. Ein andere Szene, aus einem Theaterstück: *Gross und Klein (Botho Strauss)*

Lotte kommt nach langer Zeit wieder in ihre Heimatstadt. Sie kennt kaum noch jemanden. Da guckt sie im Telefonbuch nach, ob wohl Maggi, ihre alte Freundin, noch da wohnt. Ja, sie findet die Adresse, sie steht vor der Haustür und klingelt. Man hört die Stimme von Maggi aus der Gegensprechanlage. Gelangweilt und träge tönt die Stimme:

«Wer ist da?»

«Ich bin's – Lotte!», ruft Lotte.

«Lotte? – Welche Lotte?»

«Ich! Lotte! Deine alte Freundin! Ewige Treue haben wir uns geschworen! Erwinnere dich!»

Aber Maggi will nicht aufmachen!

Es könnte ja jeder kommen – und wenn Lotte plötzlich bleiben will, über Nacht und für länger?

«Nee», sagt Maggi, «was vorbei ist, ist vorbei und die Tür bleibt besser zu.»

Wie soll ich dich empfangen? Manchmal lässt einen die beste Freundin in der Kälte stehen!

Und die Angst gehört doch auch dazu: die Angst, in etwas hineingezogen zu werden – und dann kann man nicht mehr zurück, wenn man die Tür aufmacht!

Wie soll ich dich empfangen? Mit Vorsicht und all meiner Furcht vor zu viel Nähe!? Mit dem Wunsch nicht gestört zu werden und der Angst vor Eindringlingen!?

3. Und die dritte Szene zur Adventszeit: *Elisabeth und Maria!*

«Und Maria lief eilends zu Elisabeth ins Bergland und blieb dort drei Monate», so schreibt Lukas im Evangelium.

Unangemeldet läuft Maria über die Hügel ins Bergland zu Elisabeth, ihrer «alten» Tante.

Maria, ein junges Mädchen, das vom Engel Gabriel gerade diese unerhörte Nachricht gehört hat, dass sie ein Kind bekommen wird, das *Sohn des Höchsten* genannt werden soll! Eine Nachricht, die sie in Furcht und Schrecken versetzen könnte!

Wem soll sie das erzählen, wer soll ihr das glauben? Kann sie es überhaupt irgendjemandem sagen, ohne zurecht- und abgewiesen zu werden? Mit wem soll man reden, wenn etwas einen zutiefst im Herzen beschäftigt?

Maria geht nicht zu Josef. Aber Maria bleibt auch nicht allein, um dann ganz zurückgezogen über die Worte des Engels nachzudenken. Sie verkriecht sich nicht, sondern lässt sich in Bewegung bringen!

«*Sie lief eilends zu Elisabeth ins Bergland.*»

In Legenden wird erzählt, dass bei diesem Lauf auf dem Weg zu Elisabeth unter den Füßen Marias die Rosen aufblühten. Und voller Freude wird Maria von Elisabeth empfangen.

Auf alten Bildern wurde dies oft dargestellt: Die beiden Frauen kommen sich nahe, sie umarmen sich. Die eine legt ihre Hand auf den Bauch der Freundin, als wolle sie das Ungeborene spüren. Zwei Frauen sind es, die sich berühren und halten, und voller Freude hüpfen das Kind unter ihrem Herzen!

Beide Frauen erwarten ein Kind. Die eine zwar alt, fast zu alt, und die andere fast zu jung. Aber so werden sie sich ähnlich, werden einander gleich und fangen doch nicht an, sich zu vergleichen und zu messen oder zu konkurrenzieren.

Zwei Frauen, die unterschiedlich sind vom Alter und von ihren Lebensumständen her – und doch verstehen sie, was

in der anderen vorgehen mag. Sie machen einander nicht klein, sondern, voll des Heiligen Geistes, wie eine Prophetin, lobt und segnet Elisabeth das junge Mädchen. Sie macht sie gross: «*Gesegnet bist Du und gesegnet ist die Frucht deines Leibes*», sagt Elisabeth voller Wertschätzung gegenüber der Jüngeren.

Im Mittelalter hiess es, diese *Heimsuchung* sei eine der sieben Freuden der Maria gewesen. Ich kenne die anderen Freuden nicht, aber es gefällt mir, dass diese Begegnung der beiden Frauen so wichtig genommen wurde.

Denn, dass Frauen die engsten Vertrauten anderer Frauen sind, gerät so oft aus dem Blickfeld. Man beachtet oft gar nicht, wie wichtig Frauen füreinander sind und sein können. Frauen werden oft so geschildert, als seien sie aufeinander hässig und eifersüchtig. Als würde sich immer alles um den Mann drehen. In dieser Stelle der Bibel bleiben die Männer erst einmal eigenartig stumm: Zacharias verschlägt es die Sprache. Und Josef wird nicht erwähnt.

Und so wird Elisabeth, die Tante, für Maria die nächste Vertraute! Zwei Frauen begegnen und empfangen einander, sie umfassen und halten sich, unterstützen sich. Und dort, in dieser Umarmung, finden diese Frauen jubelnde Worte, die zeigen: was in und durch sie geschieht, hat etwas mit Gott zu tun: Gott braucht sie.

Maria fängt an zu singen, singt ein unerhörtes Lied: «... *Magnificat – Meine Seele macht gross den Herrn, denn Grosses hat mir der Mächtige getan.*»

Wir wissen: die noch ungeborenen Kinder, Jesus und Johannes, werden einen dornenreichen Weg gehen. Der eine wird enthauptet, der andere gekreuzigt. Wären die Worte auch so jubelnd gewesen, wenn die Mütter das da schon gewusst hätten?

Keine Mutter weiss, welchen Weg ihr Kind gehen wird, und doch kann sie von der Hoffnung singen, dass Gott den Weg mitgehen wird – durch alles Dornengestrüpp, das den Kindern blühen mag.

Vielleicht hat Maria in den Armen von Elisabeth das Vertrauen gefunden, aus dem heraus sie das Kind in sich wachsen lassen kann – *«empfangen»* kann! Das Vertrauen, aus dem heraus Gott wächst.

«Wie soll ich dich empfangen?» So wie Elisabeth und Maria einander empfangen, mit haltenden Armen und hüpfendem Herzen, und voller Vertrauen, so – *dass Gott geboren wird – in uns. Amen.*

Bitte beachten:

Die Predigt der ev.-reformierten Direktübertragung vom 5. Dezember aus Lyss erscheint nicht in der vorliegenden Reihe.

MITTEILUNG DES KANISIUS VERLAGES

Fribourg, November 2004

Sehr geehrte Abonentinnen und Abonnenten

Das neue Jahr bringt ein zusätzliches Angebot des Kanisius Verlages mit sich: das **Internetabo der Radiopredigten**. Im Unterschied zum Gratisdownload der Radiopredigten über die Website www.radiopredigt.ch können Sie die Radiopredigten beim Internetabo selbst ausdrucken.

Über dieses neue Angebot hinaus haben Sie selbstverständlich weiterhin die Möglichkeit, die Radiopredigten in Monatslieferungen per Post zu beziehen.

Das neue Internetjahresabo der Radiopredigten kostet pro Jahr **Fr. 40.–** bzw. **€ 27.–**. Der Abobeginn ist auf jeden Monatsersten möglich, erstmals ab dem 1. Januar 2005. Die Predigten werden Ihnen als pdf-Dateien wöchentlich per E-Mail zugestellt. Einen Monat vor Ablauf des Abos erhalten Sie ein Erinnerungsmail, das Sie an die Möglichkeit der Aboweiterführung erinnert. Die Einzahlung kann bar per Post oder per Überweisung erfolgen; der E-Mail-Versand der Radiopredigten beginnt mit Eintreffen des Rechnungsbetrages.

Sie können das Internetabo bereits jetzt über die E-Mail-Adresse kanisius.verlag@bluewin.ch vorbestellen. Spätestens ab Ende des laufenden Jahres finden Sie ebenfalls auf der Website www.radiopredigt.ch ein Bestellformular für das Internetabo.

In der Hoffnung, dass die Radiopredigten weiterhin bei Ihnen Interesse finden, grüsse ich Sie freundlich



KANISIUS VERLAG
Burghard Fischer, Verlagsleiter

PS: Aufgrund gestiegener Vertriebskosten werden ab kommendem Jahr die **Abonnementspreise** angepasst. Wir bitten Sie für diesen Schritt um Verständnis:

- Jahresabo CH: Fr. 57.–
- Halbjahresabo CH: Fr. 35.–
- Jahresabo übrige europäische Länder: € 42.– bzw. Fr. 61.–
- Halbjahresabo übrige europäische Länder: € 27.50 bzw. Fr. 39.–
- Jahresabo Übersee: € 44.50 bzw. Fr. 65.–
- Die Preise für den Bezug von Einzelheften bleiben unverändert (Fr. 5.– bzw. € 3.50).

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 57.– (ab 1.1.2005), aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein).

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 57.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!